

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 48

Rubrik: Letzte Telegramme

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stanislaus an Ladislaus.



Wahs mainztu dehn zu ten Auslachungen sohn ten tierelt Alzio-nellen Wellstrufern iper tie 1zig riehdigen Staabirger, rehspedisse iper teren Karakterroffisirung, dahs ein Gwohnhaiz-serbrecher ter aigendlich riehdige Mönch aufh tiefher schenen Erite sat unt ahle antern Hörtten zum Lumpengintel.

Tas heust mann tenn noch pro domo sprechen unt da jeter zerscht an Siech selpsen tenggt, so fintt ich ergo tiesen Erguß gans Nadierlich. Pei tisfer Welzordnig brauchz auch niemals nie kaine Pöllenzei nicht unt jeter gipt aufh saime Ard mörderisch 8, tas er nicht uhm sain Lumpenreh-nommeh kompt.

Nadierlich heert dahn tie alte birgerliche Beimsüderai aufh und ther r mitrige freie Regeli muss tan auch under die Lehrbuben ghen. — Abrenn-popo! Rigitus nichd auch gschashavt, dahs er sich Miht ten jungen Lexington in in Krich einslaufen mag? Tie anteren ferstehn ja aper sohn Lexington mer als som Beimsüden unt ruphen ihm terohalben ten alden Schbruch entgegen: Lex mihi mars! Sophie Ladein würt der Siech woll hinder tie Ohhren schraipen fehnen.

Zeigig had Groba noch i naten kehnig plohmen, ten Haalon VII. wennz tapei Nur nichd auch 1 Haalen had mihd ter dieblomatischen Schlangenboldidic unt s ihm nichzo gehd wie them heitnischen Priechter Laokon, tem die Schlangen mitsamt seinen Buben das Lebhen ferleidet unt abgetruckt hapan wie ich glaichvahls mid mir Leisenbét tich Suntsfohl grisend ferpleipe sein semper 3 r

Stanislaus.

Rezepte eines modernen Loyola für politische Streber.

1. Wenn du steigen willst mein Sohn, so verleugne dich selbst, halte nichts auf deiner eigenen Meinung, sondern bete die der Mehrheit an, sie sei dein Gott.
2. Bist du schwarz, so sei schwärzer als ein Jesuit, bist du aber rot, so sei röter als deine Freunde und schimpfe und donnere wütend über deine politischen Widersacher. Dadurch wirst du beachtet werden, mein Sohn und wirst vorwärts geschoben. Die ausgesprochene Parteifarbe zeige aber nur in deinen engen politischen Kreisen, sonst verlehe im Gegenteil auch mit deinen Gegnern und habe stets für ihre Ansichten ein verständnisinniges Lächeln und eine milde Beurteilung und du wirst als loyal gelten und oft auch ihre Stimmen erhalten. Trachte mit den Geldsäcken so gut auszukommen wie mit den Arbeitern. Sei z. B. ohne Skrupel Mitglied eines Bankvorstandes und eines roten Arbeiterbundes.
3. Nebenbübler behandle freundlich und verdächtige sie heimlich.
4. Gefallene politische Größen verleugne so schnell als möglich, eine Verbindung mit solchen schabet dir nur.
5. Sonst aber sei dir jeder politische Freund ein Spezialbekannter. Schüttle die Hände links und rechts. Sei aber vorsichtig, daß man dich nicht anpumpt.
6. Wenn bei einer öffentlichen Wahlversammlung deine Kandidatenliste von dir besonders nützlichen Freunden nicht Aussicht hat, angenommen zu werden, so ordne eine Vertrauensmännerversammlung an und lade ausschließlich deine Kandidaten dazu ein und deine Liste wird siegen. Deine Zeitpresse wird dann das Uebrige schon tun, um dir zum Siege zu verhelfen.
7. Besonders gut tuft du, einen Bund von einflussreichen Männern zu gründen, in welchem ihr die öffentlicher Aemter vergebst und euch gegenseitig dazu verhelfst. Der technische Ausdruck eines solchen Verfahrens heißt „Selbstbefürungspolitik“. Damit haletet ihr alle Konkurrenten und politischen Grünlinge ab, die meinen, nur mit tüchtiger Arbeit sei man für ein Amt befähigt.
8. Stehst du vor einer Entscheidung, so frage nie, was ist gerecht, sondern stets: was ist opportun und du wirst das Richtige treffen.
9. Sei alles, was du willst mein Sohn, nur kein Charakter, dieser würde dich auf tausendsache Weise hindern. Der Zweck heilige deine Mittel.
10. Befolge diese Ratschläge und du wirst großen Einfluß bekommen und geachtet sein in den Landen. Vergiß aber nie, daß du von ehrlichen Leuten, welche dir in die Karten sehen, als jesuitischer Spitzbube angesehen werden wirst, doch sei umbesorgt, die große Menge kennt dich nicht.

Um's Salz.

Ein Trummel hat getrummet: Landsturm! zur Wehr! herbei!
Daz um ihr Salz beschummelt die Bürgerschaft nicht sei!
Die Stürmer sind erschienen, drei Mann hoch, zum Turnier,
Der Trummel nicht mit ihnen, sonst wären's ihrer vier.
Der Kampf war kurz. Die Ritter bekennen Sieb auf Sieb.
Und jeder schmeckte bitter gesalzen, mehr als lieb.
Das Salz, um welches rührte die Trummel einer räß,
War Salz, das „nidisch“ führte, rein Glauersalz war es.

Eine Göttin.

Hmenschen macht alleinig eine Göttin, macht den Mann zum Manne und erhöht ihn,
Diese Göttin wandelt durch das Land mit verliebtem Basilikenblid,
Alle Farben zieren ihr Gewand, und das Fräulein nennt sich: „Politit“. Wie der heiße Wind durch alle Spalten schleicht, sie zu Jungen und zu Alten, Pulse tobten wie ein Dampfer fast, und das Blut sei noch so träge und dic,
Treibt es durch die Adern ohne Rast die verehrte Göttin: Politit.
Politit, wer wollte dich nicht lieben, nur ein Thor kann dich bei Seite schieben,
Hier Verstand und dort die Narretei unterscheidet leicht ihr heller Blick;
Siegst ein toller Irrtum auch dabei, recht hat immer Tochter Politit.
Keine arme Seele fühlt sich nichtig bei gewissen Wahlen überwältigt.
Liebe Freunde hoch empor gelupft, und die Gegner malen mit Geschick,
Hier gebonnert oder still gestupft; wer das kann, versteht die Politit.
Referendum — rundum Nasenüber, sind den klügsten Räten überüber,
Weisen Herren tut es öfter gut, Prüft das Volk ein neuestes Gesetz.
„Frisch herunter mit dem Gehzehrheit“, ruft mit Wilhelm Tell die Politit.
Geht Polititieren uns verloren, dann verhungern hundert Redaktoren.
Politit erhebt Gehirn und Herz im Palast und in der Stickfabrik
Lebe dreimal hoch! — in Lust und Schmerz hoch! — du tapf're Göttin Politit.

Letzte Telegramme.

London. Die englischen und französischen Kriegsschiffe sind von den vielen Fürstenempfängen derart hergenommen, daß diesmal von einem Kriege mit Deutschland leider Umgang genommen werden muß.

Algizaras. Die Kostüme und Farben für die Marolokonferenz werden von Franz Carl Weber und Freudwyler in Zürich geliefert.



Frau Stadtrichter: „So so Herr Feusi, ich werded d' Oberströbler doch es Tram überho, wenn's s lefft Mal scho abegwüsch worden ist.“

Herr Feusi: „Sie hönd na gwüsz kän Biye säge, Frä Stadtrichter, s' Trahtseifelpähnl und d' Fuehrhalter z, wehred si halt an und dann ist na mänge, wo nüd wott's Gegefeil kümme vo däm, was er erst vor eme Jahr gstimmt hät.“

Frau Stadtrichter: „Aber Sie werded doch zuegä, daß ehne det obz an ä Verbindig ghört mit em Pähnhof.“

Herr Feusi: „Persee ghörl's ehne; aber es wott na ville nüd illüchte, daß die Verbindig mües dur die zwö Chuz und gäch Straßen us und vom Leonhardsplatz us, wo so wie so scho viel z'wenig Platz ist.“

Frau Stadtrichter: „Ja, aber wie het mer's dänn sellen astelle, es ist ja niene lä Platz für ä Pähn?“

Herr Feusi: „Frä Stadtrichter, es git ebe na vill Lüt, wie Sie bi dr letzten Abstimming gesh händ, wo glaubed, d' Trahtseifelpähn gnäfig für dä Verchehr, wo dä Cheis III und dä Pähnhof mit em Spital und Oberstrah händ. Diesäbe laufed übrigens zum größte Teil, sunderheili die vom Land. Es handlet sich da ebe nüd um d' Witt vum Weg, sonbern nu um d' Stiegig und die ist mitem iežige Pähnli gliner überwunde weder mittem neue Tram.“

Frau Feusi: „Ja, aber 's Pähnli host hali allimal 10 Rappe und sáb choff's.“

Herr Feusi: „D'Stadt hätt hali selle dene Pähnliaktionäre ä nieders Angebot mache und wenn s' nüd hettet melle, hätt's gheiße: So, ich lömer die Stimmberichtige abstimme, daß, wennere euere Fläschzeug nüd hergänd zu dem offerierte Bris, so ist dä Stadtrat ermächtiget, sofort en eiges Tram z'baue, sie hettet him Strahl abisse, aber ä däweg verlönd sie si allewill us d'Abstimming und überheusched vorher.“

Frau Stadtrichter: „Es ist glich nüd recht, wenn s' ehnes wieder abewüsched.“

Herr Feusi: „D'Oberströbler sellen nu åmal öppis Gschitts verlange, dämm hilft ehne die ganz Stadt gern, aber sei ä so äs Chrampfstram, wo niemert brucht und alle Lüte im Weg innen ist.“